

Frühling

Autor(en): **Schibli, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **49 (1945-1946)**

Heft 16

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669989>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

délibération, wo schon die provisorische Regierung tagte. Louis Blanc und Lamartine redeten. Es langweilte uns bald, umsomehr, als sich immer ungestümer der Hunger regte. Denn bis jetzt — es war etwa nachmittags um die drei — hatten wir seit unserem dünnen Frühkaffee nichts mehr genossen. Ich griff in die Tasche, bröckelte ein Stück von meinem königlichen Käse ab, steckte es in den Mund und spie es unwillig wieder aus. Was wir für Käse gehalten hatten, war Suppenfett. Wir richteten unser Augenmerk auf Essen und Trinken, mußten uns aber wacker gedulden,

weil alle Läden und Wirtschaften geschlossen waren. Der Weg führte uns wiederum über eine beträchtliche Zahl von Barrikaden. Weiber mit roten Fahnen ritten darüber und durch die Öffnungen. Endlich im Faubourg du Temple konnten wir bei einem Marchand de vin etwas erwischen, als es uns gelang, durch die halbgeöffnete Tür einzudringen, aus der soeben einer herauschlüpfte. Nachdem wir uns mit Brot, Käse und Wein gelabt, wanderten wir allmählich unserer Heimstatt zu, um den stürmischen Tag auszuschlafen.

Frühling

Emil Schibli

Immer neu in ungetrübt'm Glanze
grüßest du die müde Erde,
daß aus Dumpfheit, Traum und Hoffnung,
Kraft und Leben werde.

Was des Winters kurze Dämmerstage,
noch in hange Zweifel banden,
jauchzt aus jeder Vogelkehle,
nun in allen Landen!

Immer neu in ewigem Liebesspiele
Zärtlichkeiten wach zu küssen,
rufst du Gräsern, weckst du Bäume,
daß sie blühen müssen!

Das Opfer

Skizze von Annie Honegger.

Die Dämmerung huscht leise in sein Studierzimmer und zaubert in neckischem Spiel ihre ersten Schatten an die Wände. Dr. Wegener jedoch ist in seine Arbeit vertieft, daß er nicht merkt, wie die Helle sich aus dem Zimmer flüchtet und die Abendshatten ihn langsam einhüllen.

Nebenan im Schlafzimmer hat seine junge, hübsche Frau eben den kleinen Hansli zu Bett gebracht und betrachtet sinnend das liebliche Gesicht, dessen blaue Augen bereits die Sandmännlein zugedrückt haben. Das helle, jubelnde Glücksgefühl, da sie den ganzen Tag wie ein beseligendes Geheimnis erfüllte, wird auf einmal ganz still, ganz klein, und der jungen Mutter ist es,

als müsse sie vor dem Kinde niederknien und es um Verzeihung bitten für ...

Doch nun durfte sie keine Zeit mehr verlieren, in einer halben Stunde fuhr der Zug. Schnell schlüpfte sie in das bereitgelegte Seidenkleid, dessen eleganter Schnitt ihre zierliche Gestalt eng umschließt. In diesem Kleide, dessen tiefes Blau so vortrefflich zu dem hellen Goldton ihrer Haare paßte, war sie noch immer eine jugendliche, hübsche Erscheinung. Und heute wollte, nein heute mußte sie schön sein, heute, wo sie verlorenes Glück zurückgewinnen, — nein, nicht zurückerobern, — nur noch einmal, ein einziges Mal sich in ihm sonnen wollte.